

## Gottesdienst am 19.06.2022 / 1. So. nach Trinitatis

Predigt zu Lukas 16, 19-31 von Mathias Witt

### „Ein reiches Leben und ein böses Erwachen“

Wer ist eigentlich „arm“? Arme Menschen hat es schon immer gegeben und es wird sie vermutlich auch immer geben. Manche Leute sagen, dass Armut Ansichtssache sei. Und ein Stück weit ist da was dran. Je nachdem, mit wem ich mich vergleiche, kann ich sehr reich sein – ich habe zum Beispiel ein Auto, ein Dach über dem Kopf und immer genug zu essen. Aber natürlich gibt es immer Menschen, die noch reicher sind: Die ein eigenes Haus besitzen, ein Boot, eine Ferienwohnung auf einer Insel, ein Privatflugzeug, was weiß ich. Natürlich würde ich deswegen nicht sagen, dass ich arm bin, bloß weil ich diese Dinge nicht besitze, ganz im Gegenteil. Denn ich kann auch immer jemanden finden, dem es deutlich schlechter geht. Und rein subjektiv würde ich sagen, dass ich materiell reich beschenkt bin in meinem Leben.

Um dem auf die Spur zu kommen, lasst uns einmal sammeln. Was meint ihr: „Man ist arm, wenn man sich das-und-das nicht leisten kann.“ Was gehört für euch an diese Stelle? (sammeln)

Die Definition von der Grenze, unter der man in Deutschland als „arm“ gilt, ist ein wenig kompliziert, weil sie sich jeweils daraus errechnet, wie hoch die Kosten vor Ort sind. Je nachdem, wo man in Deutschland lebt, kann beispielsweise die Miete ganz unterschiedlich sein. Ich habe aber folgende Statistiken aus dem letzten Jahr gefunden:

Gut 16 % der erwachsenen Menschen in Deutschland werden zu den Armen gerechnet. Davon sind 30 % Rentner – Altersarmut ist ein großes Thema! 35 % sind Arbeitslose. Und – das finde ich besonders krass – die übrigen 35 % sind Erwerbstätige! Das heißt, diese Menschen haben mindestens einen Job, fallen aber trotzdem unter die Armutsgrenze!

Wenn man sich umgekehrt anschaut, welche drei Bevölkerungsgruppen unter den Deutschen am meisten von Armut betroffen sind, kommt raus:

Von den Haushalten mit drei oder mehr Kindern sind 31 % unter der Armutsgrenze; von den alleinerziehenden Eltern sind 41 % unter der Armutsgrenze; und von den Erwerbslosen sind es sogar 52 %. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mich haben diese Statistiken erschreckt. Ich war mir nicht bewusst, dass Armut

in Deutschland so viele Menschen betrifft und insbesondere welche. Was das für uns bedeuten könnte, darauf kommen wir nachher noch zurück.

In Israel zu Jesu Zeiten war Armut ein noch viel, viel größeres Problem. Wenn man sich das historisch anschaut, war das eine lange Entwicklung. So 1000 Jahre vorher, zu Zeiten von König David und Salomo, ging es Israel noch ziemlich gut. Mit der Zeit ging es aber bergab. Ein absoluter Tiefpunkt war, als die Israeliten grob 550 Jahre vor Jesu Zeiten aus dem Exil in Babylon nach Israel zurückkehrten: Zu der Zeit waren 90 % der Bevölkerung verarmt. Nur nochmal zum Vergleich: Heute gelten in Deutschland 16 % der Menschen als arm, damals in Israel waren es 90 %! Und zu Jesu Zeiten sah es nicht viel besser aus. Als römische Provinz mussten sie Steuern und Tribute an Rom zahlen. Ein paar wenige reiche Menschen gab es, insbesondere unter denen, die mit den Römern zusammenarbeiteten. Der Großteil der Israeliten war aber bitterarm. Und die Schere zwischen den Armen und Reichen ging immer weiter auseinander.

Unter den vier Evangelisten gab es einen, dem das Thema „Armut, Reichtum und Besitz“ wichtig war wie keinem zweiten: Lukas. Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte sind voll von Stellen, die sich um dieses Thema drehen. Jeder Evangelist hat ja so seine Schwerpunkte, und so hat Lukas besonders viele Zitate von Jesus, in denen es um das Thema „arm und reich“ geht. Das ist *sein* Thema. So liest man schon gleich in Lukas 1, als Maria ihren Lobgesang, das sog. „Magnifikat“, singt: „<sup>52</sup>Er stürzt die **Mächtigen** vom Thron und hebt die **Unbedeutenden** empor. <sup>53</sup>Er füllt den **Hungernden** die Hände mit guten Gaben und schickt die **Reichen** mit leeren Händen fort.“

Unser Predigttext für heute ist auch ein ganz berühmter Text von Lukas, in dem es um das Thema „arm und reich“ geht. Jesus erzählt in Lukas 16, Vers 19-31 folgendes Gleichnis:

„<sup>19</sup>Einst lebte ein reicher Mann. Er trug einen Purpurmantel und Kleider aus feinstem Leinen. Tag für Tag genoss er das Leben in vollen Zügen. <sup>20</sup>Aber vor dem Tor seines Hauses lag ein armer Mann, der Lazarus hieß. Sein Körper war voller Geschwüre. <sup>21</sup>Er wollte seinen Hunger mit den Resten vom Tisch des Reichen stillen. Aber es kamen nur die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. <sup>22</sup>Dann starb der arme Mann, und die Engel trugen ihn in Abrahams Schoß. Auch der Reiche starb und wurde begraben. <sup>23</sup>Im Totenreich litt er große Qualen. Als er aufblickte, sah er in weiter Ferne Abraham und Lazarus an seiner Seite.

<sup>24</sup>Da schrie er: ›Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir! Bitte schick Lazarus, damit er seine Fingerspitze ins Wasser taucht und meine Zunge kühlt. Ich leide schrecklich in diesem Feuer!‹ <sup>25</sup>Doch Abraham antwortete: ›Kind, erinnere dich: Du hast deinen Anteil an Gutem schon im Leben bekommen – genauso wie Lazarus seinen Anteil an Schlimmem. Dafür findet er jetzt hier Trost, du aber leidest. <sup>26</sup>Außerdem liegt zwischen uns und euch ein tiefer Abgrund. Selbst wenn jemand wollte, könnte er von hier nicht zu euch hinübergehen. Genauso kann keiner von dort zu uns herüberkommen.‹ <sup>27</sup>Da sagte der Reiche: ›So bitte ich dich, Vater: Schick Lazarus doch wenigstens zu meiner Familie. <sup>28</sup>Ich habe fünf Brüder. Lazarus soll sie warnen, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen!‹ <sup>29</sup>Aber Abraham antwortete: ›Sie haben doch Mose und die Propheten: Auf die sollen sie hören!‹ <sup>30</sup>Der Reiche erwiderte: ›Nein, Vater Abraham! Nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie ihr Leben ändern.‹ <sup>31</sup>Doch Abraham antwortete: ›Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören – dann wird es sie auch nicht überzeugen, wenn jemand von den Toten aufersteht.‹“

Bevor es ans Eingemachte geht, will ich noch ein paar spannende Details im Text durchgehen. Wir lesen vom reichen Mann, dass er einen Purpurmantel trägt. Das bedeutet, dass er so richtig, richtig reich sein muss. Einen Purpurmantel trugen normalerweise nur Könige. Jedenfalls genießt dieser Mann das Leben jeden Tag in vollen Zügen. Ein Grieche hätte die Maßlosigkeit dabei abstoßend gefunden, ein Jude wiederum, dass der Reiche den armen Lazarus völlig übersieht. Denn Lazarus liegt genau vor seiner Tür und hofft, was vom Essen abzukriegen. Die Reste, um die es geht, sind ein weiteres Detail, das zeigt, *wie* reich der Reiche Mann ist: Gemeint sind Fladenbrote, die die Reichen benutzen, um ihre Hände beim Essen wie an einer Serviette abzuwischen – gegessen wurde ja mit den Händen. Diese Brote wurden danach weggeworfen. Was für ein verschwenderischer Luxus!

Lazarus jedenfalls, dem geht es so richtig dreckig. Er ist von Kopf bis Fuß mit Geschwüren bedeckt. Und nicht nur das – es kommen auch noch Hunde und lecken an seinen Geschwüren. Im Judentum waren Hunde unrein und dass die Hunde an den Geschwüren lecken, muss für die jüdischen Zuhörer eine furchtbar abstoßende Vorstellung gewesen sein.

Dann sterben beide. Lazarus wird „in Abrahams Schoß“ getragen, also gewissermaßen ins Paradies. Der reiche Mann landet Totenreich, wörtlich im „Hades“. Manche deutschen Bibelübersetzungen sprechen hier von der Hölle,

aber das trifft es nicht so ganz. Je nach Bibeltext hat der „Hades“ nämlich verschiedene Bedeutungen, die sich auch im Lauf der Zeit gewandelt haben.

Ursprünglich war der Hades, das Totenreich, schlicht der Ort, an den **alle** Menschen kommen, wenn sie starben. Dort würden sie dann bis zur großen Auferstehung der Toten zum letzten Gericht bleiben. Es war gewissermaßen ein Warteraum. Hier bei Lukas im Predigttext zeigt sich eine weiter entwickelte Vorstellung: Für den Reichen ist der „Hades“ ein Ort der Qualen, ein Ort der Bestrafung. Das klingt schon ein wenig nach Hölle. Insbesondere auch deswegen, weil hier von einer endgültigen Trennung die Rede ist. Von hier gibt es keinen Weg zurück, weder in die Welt der Lebenden, noch zu dem guten Ort, wo Lazarus nun ist. Der Reiche bittet Abraham ja, ihm Lazarus zu schicken, um ihm ein wenig Linderung seiner Qualen zu verschaffen, aber der Abgrund ist unüberwindbar. Für die Predigt ist das jetzt nicht wichtig, aber es ist gut zu wissen, dass es in der Bibel nicht die eine Vorstellung von Hölle gibt, wie wir sie oft haben, sondern dass es dort mehrere unterschiedliche Vorstellungen gibt. Das wäre sicher mal ein spannendes Predigtthema.

Aber zurück zum Text. Der Reiche bittet Abraham, doch wenigstens seine Familie zu warnen. Scheinbar leben sie in dem gleichen Stil wie er, was ihnen das gleiche Schicksal verheißt. Für ihn ist es zu spät, sie könnten ihr Leben noch ändern. Darauf sagt Abraham, dass sie Mose und die Propheten haben. Das reicht, dort steht alles drin, was sie wissen müssen. Und das stimmt auch, gerade die Propheten haben immer wieder die Reichen aufgerufen, den Armen zu helfen und sie nicht auszubeuten. Auch in den fünf Mosebüchern finden sich viele Stellen, in denen es um die Fürsorge für die Armen, Waisen und Witwen geht.

*„Das reicht nicht!“* ruft nun der Reiche. Jemand müsste von den Toten zurückkommen, jemand der mit eigenen Augen gesehen hat, welches Schicksal dort im Hades droht. Aber Abraham sagt: *„Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören – dann wird es sie auch nicht überzeugen, wenn jemand von den Toten aufersteht.“* Auf der einen Seite zeigt dieser Satz, wie gnädig Jesus ist. Denn streng genommen passiert hier genau das, worum der Reiche in dem Gleichnis bittet: Die Menschen, die dieses Gleichnis hören, werden gewarnt und bekommen damit nun die Chance, es besser zu machen als der Reiche. Auf der anderen Seite können wir Christen diesen Satz nach Ostern erst richtig verstehen. Jesus spricht hier ganz klar über sich selbst als dem einen Menschen, der von den Toten zurückgekehrt ist. Damit richtet er diese Zeilen ganz direkt an uns!

Was er aber genau damit bezweckt, da bin ich mir ehrlich gesagt nicht sicher. Vielleicht hat jemand von euch nachher eine kluge Eingebung, wie das zusammenpasst.

**Drei kurze Gedanken** will ich euch zu diesem Gleichnis mitgeben und **eine Aufforderung**.

**Erstens** zeigt dieses Gleichnis, wie auch viele andere Stellen in den Evangelien, dass **Jesus sich ganz klar zu den Armen stellt**. Und bei ihm scheint es auch ins Gewicht zu fallen, wenn man arm ist und einem das Leben übel mitspielt. Gott ist ja ein gerechter Gott. Das Leben wiederum kann oft ganz schön hart und ungerecht sein. Für so Menschen wie Lazarus, die die volle Härte des Lebens zu spüren bekommen, kann es tröstlich sein zu wissen, dass es ihnen in der Ewigkeit bei Gott besser gehen wird. Dass es dort einen **Ausgleich** geben wird.

**Zweitens** ist Reichtum und Besitz offenbar **gefährlich**, insbesondere dann, wenn man nichts davon abgeben kann. Nicht umsonst sagt Jesus nach der Begegnung mit dem reichen Jüngling den berühmten Satz (Lukas 18): „<sup>25</sup>*Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt.*“ Die Gebote hielt er, von seinem Reichtum trennen konnte er sich nicht. Dem Gleichnis hier zufolge, birgt Reichtum vor allem die Gefahr, blind zu werden für den Nächsten, der Hilfe braucht. Oder aber ihn bewusst zu ignorieren. So scheint es der reiche Mann getan zu haben, das ist nicht ganz eindeutig. Da sind wir bei dem Thema „Unterlassungsschuld“, also schuldig zu werden, nicht weil man etwas tut, sondern, weil man etwas nicht tut. Weil man nicht hilft. Das Thema hatten wir ausführlich letzte Woche im Bibelkreis.

**Drittens** würde ich zusammenfassen, dass Besitz und Reichtum **Verantwortung** bedeuten. Wenn ich Geld und Güter besitze, dann bin ich damit verpflichtet, diese Dinge zu nutzen, um anderen damit zu helfen. Insbesondere dann, wenn man sich vor Augen führt, dass wir all diese Dinge aus Gottes Hand empfangen. Natürlich arbeiten wir für unser Geld, klar. Aber es gibt viele gute Rahmenbedingungen, die nicht selbstverständlich sind: Dass wir i.d.R. faire Löhne haben, dass wir überhaupt Arbeit haben, gesundheitlich dazu in der Lage sind zu arbeiten und so weiter. Ganz zu schweigen von den Möglichkeiten wie

tatsächlich „unverdient“ Geld zu bekommen: Zu erben, es geschenkt zu bekommen, im Lotto zu gewinnen und Ähnliches.

Ich glaube, die wenigsten von uns leben unter der Armutsgrenze. Wir alle haben Geld, von dem wir etwas abgeben können. Und vielleicht ist es gut, von Zeit zu Zeit genau hinzuschauen, wo Menschen in Not sind. Alleinerziehende, Menschen mit viele Kindern, Senioren in Altersarmut usw. Erinnert euch an die Statistiken vom Anfang! Die **Aufforderung**, die ich euch heute mitgebe, will ich aber nicht auf das Thema Geld beschränken. Wozu ich euch herausfordern will, ist Folgendes:

**Wenn du die Möglichkeit hast zu helfen, dann tu es!** Wir sind ja nicht nur mit Geld beschenkt, sondern auch mit so vielen Gaben und Fähigkeiten. Und wir sollen denen in Not helfen, gerade dann, wenn es uns etwas kostet. Als positives Beispiel schlechthin kann man sich immer den barmherzigen Samariter vor Augen halten. Noch so ein bekanntes Gleichnis aus Lukas. Er sieht einen Mann, der ausgeraubt und halbtot am Straßenrand liegt. Er verbindet seine Wunden und nimmt ihn auf seinem Esel mit, obwohl ihn das potenziell selbst zu einem leichten Opfer für Räuber macht. Er bringt den Verletzten in eine Herberge und bezahlt den Wirt, um den Mann wieder gesund zu pflegen. Und er verspricht, wiederzukommen und ggf. die weiteren Kosten zu übernehmen.

Nicht umsonst ist dieses Gleichnis eine der bekanntesten Geschichten aus dem neuen Testament. Der Samariter sieht die Not, er zögert nicht, er packt an und tut, was er kann. Jesus wünscht sich von uns, dass wir auch so handeln, mit **all** den Möglichkeiten, die uns gegeben sind: Sei es tatsächlich mit Geld. Arme Menschen und Möglichkeiten zum Spenden gibt es genug. Sei es mit unserer Zeit und Kraft, die wir für andere opfern. Sei es durch ein offenes Ohr, wenn es jemandem nicht gut geht. Sei es durch ganz praktische Hilfe. Wenn wir mit offenen Augen durch unseren Alltag gehen, werden uns bestimmt mehr als genug Menschen begegnen, denen wir helfen können. Für diese Momente wünsche ich uns Mut und Kraft, nicht vorbeizugehen und wegzuschauen.

Amen.